

## Einleitung

### **Transpolonität? Gesellschaftliche Eliten in den polnischen Gebieten um 1900 jenseits der Nationalgeschichte(n)**

von  
Stefan Dyroff

Ein Blick in die meisten Überblicksdarstellungen zur polnischen Geschichte des 19. Jahrhunderts<sup>1</sup> zeigt, dass dort der Gegenstand der Darstellung auf das verengt wird, was für das Polen des 20. Jahrhunderts von Bedeutung war. Der behandelte geografische Raum umfasst meist die Gebiete der Zweiten Polnischen Republik. In einigen Fällen werden auch Zentren polnischer Exilanten berücksichtigt, wobei meist der Beitrag des Exils zur Entstehung politischer Programme oder zur Ausprägung polnischer Nationalkultur im Mittelpunkt steht. Überhaupt wird der Nationalismus als die Doktrin dargestellt, die Kultur und Gesellschaft am stärksten durchdrungen habe. Demnach sahen polnische Eliten als auf gesellschaftlich bedeutsame Entscheidungen Einfluss nehmende und über privilegierte Handlungsressourcen verfügende Gruppe<sup>2</sup> die Förderung des nationalen Bewusstseins der Bevölkerung als ihre wichtigste Aufgabe an. Die Teilungsmächte verfolgten eigene Nationalisierungsprogramme, und auch andere in den polnischen Gebieten<sup>3</sup> beheimatete

<sup>1</sup> Allein in den letzten 20 Jahren erschienen mehr als 20 Überblickswerke zur Geschichte Polens bzw. zur Geschichte Polens in der Teilungszeit in polnischer, deutscher, englischer und französischer Sprache. Als Beispiel seien hier einige Titel genannt, auf weitere wird in den folgenden Fußnoten hingewiesen. Eine Nennung aller durchgesehenen Publikationen unterbleibt hier aus Platzgründen. JERZY TOPOLSKI: *Historia Polski od czasów najdawniejszych do 1990 roku* [Geschichte Polens seit frühester Zeit bis 1990], Warszawa 1995; PIOTR S. WANDYCZ: *The Lands of Partioned Poland, 1795-1918*, 4. Aufl., Seattle 1996; RUDOLF JAWORSKI, CHRISTIAN LÜBKE, MICHAEL G. MÜLLER: *Eine kleine Geschichte Polens*, Frankfurt a.M. 2000; HANNA DYLAĞOWA: *Historia Polski 1795-1990* [Geschichte Polens 1795-1990], Lublin 2000; DANIEL BEAUVOIS: *La Pologne. Des origines à nos jours*, Paris 2010; ANITA J. PRAZMOWSKA: *A History of Poland*, Basingstoke 2011.

<sup>2</sup> Die hier angeführte Definition des Elitenbegriffs folgt BARBARA WASNER: *Eliten in Europa. Einführung in Theorien, Konzepte und Befunde*, Wiesbaden 2004, S. 17.

<sup>3</sup> Unter polnischen Gebieten werden hier die Territorien der frühneuzeitlichen „Adelsrepublik Beider Nationen“ (*Rzeczpospolita Obojga Narodów*) verstanden. Diese werden in der neueren Forschung teilweise als polnisch-litauische Gebiete bezeichnet. Hier wird jedoch analog zu „ziemie polskie“ der Begriff „polnische Gebiete“ verwendet, da der polnische Anteil an der Geschichte dieser Gebiete im Vordergrund steht. „Polnisch“ ist dabei staatlich und nicht ethnisch zu verstehen.

Ethnien versuchten, die Nationalisierungsprozesse in ihrem Sinne zu beeinflussen. Die ethnisch bzw. religiös (*polak-katolik*) verstandene Nation wird als Leitschnur allen Handelns dargestellt. Auch in einer vor gut zehn Jahren veröffentlichten vergleichenden Regionalstudie zu Westpreußen und Galizien wird die Nation als Primärfaktor aller sozialen und ökonomischen Bindungen sowie der Kommunikation postuliert.<sup>4</sup>

Einerseits hat dieses Bild seinen Ursprung im politikgeschichtlichen Schwerpunkt der meisten Überblickswerke sowie in der chronologischen Unterteilung anhand der nationalen Aufstände. Andererseits fördert der Fokus auf die polnische Gesellschaft in allen drei Teilungsbieten die zentrale Rolle des Nationalismus und der Polonität<sup>5</sup> im historischen Narrativ. Manfred Alexander betont beispielsweise die Entwicklung einer gesamtpolnischen Öffentlichkeit und eines gesamtpolnischen Bewusstseins.<sup>6</sup> Jürgen Heyde stellt die Jahre 1864-1914 unter die Überschrift „Nationale Konkurrenz und die Formierung einer modernen Gesellschaft“.<sup>7</sup> Józef Buszko schreibt (mit einer terminologischen Anleihe bei der katholischen Theologie) über den unbewaffneten Kampf um die Seelen der Bauern und Arbeiter, der zwischen dem nationalbewussten und gesellschaftlich aktiven Teil der polnischen Nation sowie den Teilungsmächten stattgefunden habe.<sup>8</sup> Andrzej Chwalba sieht nationale Aktivitäten für das ganze 19. Jahrhundert als typisch an.<sup>9</sup> Nur der polnisch-US-amerikanische Historiker Mieczysław Biskupski verweist darauf, dass Fragen wie die Wiederherstellung eines polnischen Staates und die Erhaltung eines Zusammengehörigkeitsgefühls der Einwohner für die große Mehrzahl der Bewohner der polnischen Gebiete praktisch bedeutungslos waren. Dennoch benennt er die Entstehung sowie das Verschwinden politischer Programme für das nationale Überleben und die Entwicklung der nationalen Selbstdefinition neben ökonomischen und demografischen Veränderungen als strukturierende Elemente der polnischen Geschichte des langen 19.

<sup>4</sup> RALPH SCHATTKOWSKY: Identitätenwandel und nationale Mobilisierung in Westpreußen und Galizien. Ein Vergleich, in: DERS., MICHAEL G. MÜLLER (Hrsg.): Identitätenwandel und nationale Mobilisierung in Regionen ethnischer Diversität. Ein regionaler Vergleich zwischen Westpreußen und Galizien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, Marburg 2004, S. 29-62, hier S. 61.

<sup>5</sup> Der Begriff „Polonität“ wurde von KATRIN STEFFEN: Jüdische Polonität. Ethnizität und Nation im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918-1939, Göttingen 2004, in den historiografischen Polendiskurs eingeführt.

<sup>6</sup> MANFRED ALEXANDER: Kleine Geschichte Polens, Stuttgart 2003, S. 251, 258.

<sup>7</sup> JÜRGEN HEYDE: Geschichte Polens, München 2011, S. 72.

<sup>8</sup> JÓZEF BUSZKO: Od niewoli do niepodległości [Von der Unfreiheit zur Unabhängigkeit], Warszawa 2000 (Wielka Historia Polski, 7), S. 9. Wörtlich schreibt er: „W okresie tym między uświadomioną narodowo i najbardziej aktywną społecznie częścią narodu polskiego a państwami zaborczymi trwała innego typu walka: nie orężną, ale o dusza chłopów i robotnika polskiego.“

<sup>9</sup> ANDRZEJ CHWALBA: Historia Polski, 1795-1918 [Geschichte Polens, 1795-1918], Kraków 2001, S. 596.

Jahrhunderts.<sup>10</sup> Auch der britische Historiker Norman Davies schreibt polozentrisch über das Zeitalter der organischen Arbeit, die Entstehung einer neuen Gesellschaft und die Ausbreitung des Nationalbewusstseins, obwohl er zuvor kritisch anmerkt, dass das Konzept eines organischen polnischen Geschichtsprozesses auf der Grundlage eines gesonderten sozioökonomischen Fortschritts Polens ein nachträglich konstruiertes Phantasieprodukt sei. Er löst diesen Widerspruch dadurch auf, dass er über eine „Welt des polnischen Geistes“ schreibt, „der es Männern und Frauen ermöglichte, ihr Leben auf ihre Weise zu führen, ungeachtet der herrschenden Ordnung und oft im Widerspruch zum herrschenden Recht“<sup>11</sup>. Ob diese Frauen und Männer aber auch ein Leben im Widerspruch zur Doktrin des Nationalismus führten, interessiert ihn dabei ebenso wenig wie die Mehrzahl der sich mit den polnischen Gebieten im 19. Jahrhundert beschäftigenden Historiker und Historikerinnen. Einen ambitionierten Versuch, traditionelle polnische Narrative über die neuste polnische Geschichte abzulösen, stellt dagegen das 2014 erschienene Überblickswerk von Brian Porter-Szücs dar, der gemäß seinem Titel polnische Geschichte „jenseits von Martyrien“ erzählt. Er betont darin, dass Diversität eine zentrale Bedeutung im Narrativ der polnischen Geschichte haben müsse und die Kategorisierung in Polen und ethnische Minderheiten der historischen Realität nicht gerecht werde.<sup>12</sup>

Die von Porter-Szücs betriebene Suche nach Alternativen zur Nation als dem bestimmenden Ordnungsmodell und die Abkehr von der Annahme einer zwangsläufigen Ausbildung nationaler Identität haben in der sich mit dem langen 19. Jahrhundert beschäftigenden Ostmitteleuropaforschung spätestens seit Beginn des 21. Jahrhunderts Hochkonjunktur. Die Suche nach nichtnationalen Interpretationsmustern führte unter anderem zur Betonung der Gleichzeitigkeit von nationalen und regionalen Identitäten<sup>13</sup> sowie zur Hinwendung zu imperialen Identitäten und Loyalitäten<sup>14</sup>. Zur Untersuchung einzelner Städte wurde das Konzept einer interethnischen Verflechtungsgeschichte entwickelt.<sup>15</sup> Einen anderen Akzent setzt hingegen das Konzept der nationa-

<sup>10</sup> MIECZYSLAW BISKUPSKI: *The History of Poland*, Westport 2000, S. 23.

<sup>11</sup> NORMAN DAVIES: *Im Herzen Europas. Geschichte Polens*, München 2000, S. 145.

<sup>12</sup> BRIAN PORTER-SZÜCS: *Poland in the Modern World. Beyond Martyrdom*, Chichester 2014, S. 9.

<sup>13</sup> KAI STRUVE, PHILIPP THER (Hrsg.): *Die Grenzen der Nationen. Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit*, Marburg 2002.

<sup>14</sup> LAURENCE COLE, DANIEL L. UNOWSKY (Hrsg.): *The Limits of Loyalty. Imperial Symbolism, Popular Allegiances, and State Patriotism in the Late Habsburg Monarchy*, New York 2009; MARTIN SCHULZE WESSEL: „Loyalität“ als geschichtlicher Grundbegriff und Forschungskonzept. Zur Einleitung, in: DERS. (Hrsg.): *Loyalitäten in der Tschechoslowakischen Republik. Politische, nationale und kulturelle Zugehörigkeiten*, München 2004, S. 1-22.

<sup>15</sup> ULRIKE VON HIRSCHHAUSEN: *Die Grenzen der Gemeinsamkeit. Deutsche, Letten, Russen und Juden in Riga 1860-1914*, Göttingen 2006.

len Indifferenz.<sup>16</sup> Dieses negiert nicht die zunehmende Politisierung von Ethnizität, sondern lediglich den Wirkungsgrad und die Tiefe dieses Prozesses. Demnach erfolgte die Nationalisierung keineswegs flächendeckend, und sie prägte öffentliche Diskurse stärker als die Lebenswirklichkeit der Menschen. Die Rezeption von Ansätzen transnationaler Geschichtsschreibung konzentriert sich dagegen auf Interaktionen, Verbindungen, Zirkulationen, Überschneidungen und Verflechtungen über den Nationalstaat hinaus<sup>17</sup>, wobei ein deutlicher Schwerpunkt auf der Transfer-, Verflechtungs- und Migrationsgeschichte liegt.<sup>18</sup>

Es fällt auf, dass die meisten der genannten neueren Ansätze im Bereich der böhmischen bzw. tschechischen Geschichte oder auch der Geschichte der russischen Ostseeprovinzen entwickelt worden sind, während die polnischen Gebiete selten zum Untersuchungsgegenstand gemacht wurden. Auch die Anwendung der in der Russlandforschung seit Beginn des 21. Jahrhunderts boomenden *new imperial history*<sup>19</sup> auf die polnischen Gebiete ist kein in der Auseinandersetzung mit der polnischen Geschichte entwickeltes Konzept. Die Forschungen von Malte Rolf, Jörg Ganzenmüller und Theodore Weeks wurden so bisher vor allem als Teil der Erforschung der russländischen imperialen Herrschaft in der Provinz publiziert<sup>20</sup> und sind nur selten mit anderen

<sup>16</sup> TARA ZAHRA: Imagined Noncommunities: National Indifference as a Category of Analysis, in: *Slavic Review* 69 (2010), S. 93-119.

<sup>17</sup> KLAUS KIRAN PATEL: Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 52 (2004), S. 625-645, hier S. 628.

<sup>18</sup> PHILIPP THER: Comparisons, Cultural Transfers and the Study of Networks. Towards a Transnational History of Europe, in: HEINZ-GERHARD HAUPT, JÜRGEN KOCKA (Hrsg.): *Comparative and Transnational History. Central European Approaches and New Perspectives*, Providence 2009, S. 204-225; PETER HASLINGER (Hrsg.): *Ostmitteleuropa transnational*, Leipzig 2008 (Comparativ, 18, 2); FRANK HADLER, MATTHIAS MIDDELL (Hrsg.): *Verflochtene Geschichten. Ostmitteleuropa transnational*, Leipzig 2010 (Comparativ, 20, 1-2), insbesondere DIES.: Auf dem Weg zu einer transnationalen Geschichte Ostmitteleuropas, ebenda, S. 8-29.

<sup>19</sup> Siehe dazu RICARDA VULPIUS: Das Imperium als Thema der russischen Geschichte. Tendenzen und Perspektiven der jüngeren Forschung, in: *Zeitenblicke* 6 (2007), 2, URL: [http://www.zeitenblicke.de/2007/2/vulpius/index\\_html](http://www.zeitenblicke.de/2007/2/vulpius/index_html) (22.11.2014).

<sup>20</sup> Dies wird paradigmatisch sichtbar bei JÖRG BABEROWSKI (Hrsg.): *Imperiale Herrschaft in der Provinz. Repräsentationen politischer Macht im späten Zarenreich*, Frankfurt a.M. 2008; THEODORE R. WEEKS: *Nation and State in Late Imperial Russia. Nationalism and Russification on the Western Frontier*, DeKalb/Ill. 2008; JÖRG GANZENMÜLLER: *Russische Staatsgewalt und polnischer Adel. Elitenintegration und Staatsaufbau im Westen des Zarenreiches (1772-1850)*, Köln u.a. 2013; MALTE ROLF: *Imperiale Herrschaft im Weichselland. Das Königreich Polen im Russischen Imperium (1864-1915)*, München 2014. Siehe auch DARIUS STALIUNAS: *Making Russians. Meaning and Practice of Russification in Lithuania and Belarus after 1863*, Amsterdam 2007.

Forschungsarbeiten zur Geschichte der polnischen Gebiete im langen 19. Jahrhundert in Bezug gesetzt worden.<sup>21</sup>

Im Bereich der internationalen historischen Polenforschung dominiert weiterhin eindeutig das kurze 20. Jahrhundert, wobei besonders Forschungen zum Wandel des nationalen Antlitzes bestimmter Städte nach dem (oft mehrfachen) Wechsel staatlicher Zugehörigkeit ein neues Forschungsfeld geschaffen haben.<sup>22</sup> Gleichfalls ist eine Hinwendung zur Musikgeschichte als Teil der Gesellschaftsgeschichte zu beobachten.<sup>23</sup> Dabei wurde auch das 19. Jahrhundert in den Blick genommen.<sup>24</sup> Zur Beschreibung wandelnder Identitäten im langen 19. Jahrhunderts wurde das Konzept von Assimilation und Akkulturation durch ein Forschungsprojekt des Deutschen Historischen Instituts Warschau propagiert.<sup>25</sup> Dieser Ansatz wurde jedoch kaum von der Ostmitteleuropaforschung aufgenommen, und dies sicherlich auch deshalb, weil die Ergebnisse in überwiegender Mehrzahl in Polnisch publiziert wurden.

Dennoch fällt auf, dass Forschungen zu den polnischen Gebieten im 19. Jahrhundert sowohl quantitativ als auch qualitativ nicht mit denen zur Geschichte der Böhmisches Länder Schritt halten. Qualitativ gilt dies teilweise sogar für den viel kleineren historischen Raum der russischen Ostseeprovinzen. Dies kann einmal damit erklärt werden, dass es der historischen Polenforschung bis vor kurzem an Zentren fehlte<sup>26</sup>, die wie das Münchner Colle-

<sup>21</sup> Eine Ausnahme stellt hier dar HANS-JÜRGEN BÖMELBURG, ANDREAS GESTRICH u.a. (Hrsg.): *Die Teilungen Polen-Litauens. Inklusions- und Exklusionsmechanismen – Traditionsbildung – Vergleichsebenen*, Osnabrück 2013.

<sup>22</sup> GREGOR THUM: *Die fremde Stadt. Breslau 1945*, Berlin 2003; JAN MUSEKAMP: *Zwischen Stettin und Szczecin. Metamorphosen einer Stadt von 1945 bis 2005*, Wiesbaden 2010; FELIX ACKERMANN: *Palimpsest Grodno. Nationalisierung, Nivellierung und Sowjetisierung einer mitteleuropäischen Stadt, 1919-1991*, Wiesbaden 2010; ANNA MOSKAL: *Im Spannungsfeld von Region und Nation. Die Polonisierung der Stadt Posen nach 1918 und 1945*, Wiesbaden 2013.

<sup>23</sup> GERTRUD PICKHAN: *Ein Fenster zur Freiheit. Jazz in der Volksrepublik Polen*, in: *Osteuropa* (2006), 11-12, S. 283-296; RÜDIGER RITTER: *Mentale Fluchthilfe. Amerikanische Musik im Nachkriegspolen*, in: *Osteuropa* (2011), 1, S. 251-264.

<sup>24</sup> RÜDIGER RITTER: *Wem gehört Musik? Warschau und Wilna im Widerstreit nationaler und städtischer Musikkulturen vor 1939*, Stuttgart 2004; PHILIPP THER: *In der Mitte der Gesellschaft. Operntheater in Zentraleuropa 1815-1914*, Wien 2006.

<sup>25</sup> WITOLD MOLIĆ, ROBERT TRABA (Hrsg.): *Procesy akulturacji/asymilacji na pograniczu polsko-niemieckim w XIX i XX wieku [Akkulturations-/Assimilationsprozesse im polnisch-deutschen Grenzraum im 19. und 20. Jahrhundert]*, Poznań 1999; ROBERT TRABA (Hrsg.): *Akulturacja/asymilacja na pograniczach kulturowych Europy Środkowo-Wschodniej w XIX i XX wieku. Stereotypy i pamięć [Akkulturation/Assimilation im kulturellen Grenzraum Ostmitteleuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Stereotypen und Erinnerung]*, Warszawa 2009; DERS. (Hrsg.): *Akulturacja/asymilacja na pograniczach kulturowych Europy Środkowo-Wschodniej w XIX i XX wieku. Sąsiedztwo polsko-niemieckie [Akkulturation/Assimilation im kulturellen Grenzraum Ostmitteleuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Die polnisch-deutsche Nachbarschaft]*, Warszawa 2012.

<sup>26</sup> 2011 wurde ein Zentrum für interdisziplinäre Polenstudien an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) gegründet, dessen Profil derzeit auf das 20. und 21. Jahr-

gium Carolinum Akzente setzen konnten. Es könnte aber auch an der Komplexität der historischen Situation der polnischen Gebiete im 19. Jahrhundert liegen. Das Erbe der multiethnischen Adelsrepublik und ihrer sprichwörtlichen „Toleranz“ hatte ebenso wie die Zugehörigkeit zu drei Großreichen, deren Integrations- und Assimilationspolitik verschiedene Ansätze verfolgte, dazu geführt, dass die polnischen Gebiete einen wesentlich höheren Grad an sozioökonomischer, ethnischer und religiöser Heterogenität aufwiesen als die Böhmisches Länder und auch die russischen Ostseeprovinzen. Neben derartigen multiplen Einflüssen prägte aber auch die Überlagerung von Raumkonfigurationen die polnischen Gebiete im langen 19. Jahrhundert.<sup>27</sup> Polens „doppelte Imperialität“<sup>28</sup> – der Bezug auf ein untergegangenes Imperium der Vergangenheit<sup>29</sup> als Möglichkeitsraum zukünftiger Staatsbildung sowie die aktuelle Zugehörigkeit zu drei Großreichen – führte zu einer Situation, in der sich vielfältige Identitäten, Loyalitäten und Ordnungsmodelle in unterschiedlicher Tiefe und Intensität ausprägen konnten. Bis 1918 war Polen als imagierter Nationalstaat bzw. als vorgestellte nationale Gemeinschaft weder souverän noch klar abgegrenzt. Es existierte zwar innerhalb der Eliten die Vorstellung eines zukünftigen polnischen Staates, dessen Ausgestaltung und territoriale Gestalt war jedoch ungewiss, wie die Vielzahl von nebeneinander existierenden Konzepten zeigt.<sup>30</sup> Beispielsweise war unklar, ob die östlichen

---

hundert beschränkt ist. Auch ein Blick auf das Programm der Dritten Tagung Deutsche Polenforschung in Gießen im März 2014 zeigt, dass dort das 19. Jahrhundert schwach vertreten war. Vom 2012 gegründeten Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien in Halle/Jena sind in dieser Hinsicht neue Impulse zu erwarten.

<sup>27</sup> Multiple Einflüsse und die Überlagerung von Raumkonfigurationen sieht die Projektgruppe „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“ als charakteristisch für den „offenen Raum“ zwischen Ostsee, Schwarzem Meer und Adria an. Siehe: <http://phantomgrenzen.eu/das-projekt> (10.01.2015).

<sup>28</sup> Diese Einordnung findet sich beispielsweise auch bei ANDRZEJ NOWAK: From Empire Builder to Empire Breaker or There and Back Again. History and Memory of Poland's Role in Eastern European Politics, in: DERS.: *Od Imperium do Imperium. Spojrzenie na historię Europy Wschodniej*, Warszawa 2004, S. 356-391.

<sup>29</sup> Zur Diskussion, ob die polnisch-litauische Adelsrepublik ein Imperium gewesen ist, siehe HANS-JÜRGEN BÖMELBURG: Czy Rzeczpospolita była imperium? Imperial turn w historiografii, struktury państwowe w Europie Środkowowschodniej i „imperialna“ warstwa pojęciowa w XVI-XVII wieku [War das frühneuzeitliche Polen-Litauen ein Imperium? Der Imperial turn in der Historiografie, Staatsstrukturen in Ostmitteleuropa und eine „imperiale“ Begrifflichkeit im 16. und 17. Jh.], in: BOGUSŁAW DYBAŚ, PAWEŁ HANCZEWSKI u.a. (Hrsg.): *Rzeczpospolita w XVI-XVIII wieku. Państwo czy wspólnota?*, Toruń 2007, S. 43-57.

<sup>30</sup> Zu den Ostkonzepten einiger einflussreicher polnischer Intellektueller siehe ALEXANDRA SCHWEIGER: *Polens Zukunft liegt im Osten. Polnische Ostkonzepte der späten Teilungszeit (1890-1918)*, Marburg 2014. Auf S. 172 stellt sie abschließend fest, dass es in der polnischen Diskussion keinen machtausübenden Ostdiskurs gegeben habe. Entgegen dem Buchtitel analysiert auch GERNOT BRIESEWITZ: *Raum und Nation in der polnischen Westforschung 1918-1948. Wissenschaftsdiskurse, Raumdeutungen und geopolitische Visionen im Kontext der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte*, Osnabrück

Nachbarvölker der Litauer, Weißrussen und Ukrainer jenseits oder innerhalb der Grenzen eines zukünftigen polnischen Nationalstaats leben und Teil der polnischen Nation sein sollten. Zwei der zentralen Kategorien von Benedict Andersons Definition der Nation als vorgestellter politischer Gemeinschaft<sup>31</sup> waren somit nicht vollends erfüllt. Es fehlte an eindeutigen Kategorien, an denen die Bevölkerung ihr soziales, politisches und wirtschaftliches Handeln ausrichten konnte. Ein Blick in Stephanie Zlochs Monografie zu Politik und Gesellschaft in Polen zwischen den beiden Weltkriegen zeigt, dass sich diese selbst nach der Staatsgründung 1918 nur langsam herauskristallisierten.<sup>32</sup>

Das Manövrieren zwischen parallelen Handlungsfeldern und das Agieren in parallelen Handlungsräumen dürften eher der Regel- als der Ausnahmefall gewesen sein. Dies gilt insbesondere für die Eliten, die so einerseits die Nationalisierung der Gesellschaft betreiben, andererseits sich aber auch mit den bestehenden Verhältnissen arrangieren und Karriere- und Aufstiegsmöglichkeiten jenseits des Nationalen suchen bzw. offen halten mussten. Obwohl sie mit Miroslav Hroch als Patrioten und Vorkämpfer der nationalen Bewegung<sup>33</sup> bezeichnet werden können, konnten sie noch nicht absehen, dass bzw. wann und wie sich die Nation als Antwort auf die zunehmende Dysfunktion der Ständegesellschaft und die Auflösung der alten Ordnung<sup>34</sup> durchsetzen würde. Der noch ungewisse Erfolg der Nationalbewegung und die sich erst im Aufbau befindliche Basis garantierten in diesem Moment noch keine sichere berufliche und soziale Zukunft. Das Überschreiten sprachlicher und (angenommener) nationaler Barrieren war für die gesellschaftlichen Eliten daher ebenso alltäglich wie ihre Kontakte mit Repräsentanten der Teilungsmächte und ihre Zugehörigkeit zu Netzwerken jenseits des Nationalen.

Zur Beschreibung der Identitätswelten von Eliten sowie der Prozesse, in denen sie durch ihre Handlungen und Ideen einen Beitrag zur Diskussion über die Gestalt der aktuellen und zukünftigen sozialen, politischen und ethnischen

---

2014, Raumdiskurse der späten Teilungszeit. Auch er verweist auf die Vielfältigkeit der Diskurse und zentrale Kontroversen, u.a. zwischen Waław Nałkowski und Eugeniusz Romer.

<sup>31</sup> BENEDICT ANDERSON: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, Frankfurt a.M. 2005.

<sup>32</sup> STEPHANIE ZLOCH: Polnischer Nationalismus. Politik und Gesellschaft zwischen den beiden Weltkriegen, Köln 2010.

<sup>33</sup> MIROSLAV HROCH: Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen, Praha 1968; DERS.: Das Erwachen kleiner Nationen als Problem der komparativen sozialgeschichtlichen Forschung, in: HEINRICH AUGUST WINKLER (Hrsg.): Nationalismus, Königstein 1985, S. 155-172.

<sup>34</sup> Diesen Zusammenhang betont vor allen Dingen LIAH GREENFELD: Nationalism. Five Roads to Modernity, Cambridge/MA 1992, vgl. auch eine Zusammenfassung ihrer wichtigsten Gedankengänge: DIES.: Modernity and Nationalism, in: GERARD DELANTY, KRISHAN KUMAR (Hrsg.): The SAGE Handbook of Nations and Nationalism, London 2006, S. 157-168.

Ordnung in den polnischen Gebieten leisteten, wird hier der Begriff „Transpolonität“ als übergreifende Klammer vorgeschlagen. Dieser Begriff wurde bewusst gewählt, weil er weder wissenschaftlich noch umgangssprachlich gebräuchlich ist und daher im Gegensatz zu „Transnationalismus“, „Transnationalität“ oder auch „Transnationalisierung“ mit keinerlei Assoziationen verbunden bzw. durch eine Begriffsgeschichte belastet ist.<sup>35</sup> Wie Transnationale Geschichte soll auch Transpolonität symbolisch für eine Öffnung des Blickfeldes und nicht als Methode an sich verstanden werden.<sup>36</sup> Es geht darum, eine heuristische Alternative zur Konzentration auf den Nationalstaat bzw. zur staatsnationalen Sicht auf die Geschichte aufzuzeigen.<sup>37</sup> Anstelle von Eindeutigkeit und Homogenität sollen Mehrdeutigkeit und Diversität ins Zentrum gestellt werden. Dennoch wird Polonität als Referenzpunkt gesetzt, ohne dabei diese nationale Kategorie statisch und singulär zu verstehen. Transpolonität soll als übergreifende Klammer alternativer Zugänge zur Geschichte der polnischen Gebiete um 1900 dienen, die sich jenseits von Nationalgeschichte(n) verorten. Individuen und Gruppen von Menschen sollen nicht nur als Angehörige einer nationalen Gemeinschaft, sondern auch in Verbindung mit anderen Identitäten als historische Akteure wahrgenommen werden.<sup>38</sup> Transpolonität versteht sich in diesem Sinne auch als Überbegriff für Staats- und imaginierte Grenzen bzw. Phantomgrenzen überschreitende Kooperationen und Handlungen wie auch für interethnische sowie interreligiöse Kommunikations- und Austauschprozesse in den polnischen Gebieten.

Ziel dieses Ansatzes ist es, ein differenzierteres Bild von den Handlungen und Handlungsoptionen der gesellschaftlichen Eliten in den polnischen Gebieten zu erhalten. Diese waren nach Hroch zwar die (potenziellen) Trägerschichten des Nationalismus, hegten beispielsweise aber auch berufliche Ambitionen und nahmen an transnationalen Professionalisierungs- und Verwissenschaftlichungsprozessen teil. Bildungsaufenthalte in Paris, Brüssel,

<sup>35</sup> Für die Anregung danke ich Peter Oliver Loew vom Deutschen Polen-Institut in Darmstadt.

<sup>36</sup> MICHAEL WERNER, BÉNÉDICTE ZIMMERMANN: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 607-636; PATEL wie (Anm. 17); CHRISTOPH CONRAD: Vergleich und Transnationalität, in: ANDREAS WIRSCHING (Hrsg.): *Oldenbourg Geschichte Lehrbuch. Neueste Zeit*, München 2006, S. 317-332. Wichtige internationale Diskussionsbeiträge sind PATRICIA CLAVIN: *Defining Transnationalism*, in: *Contemporary European History* 14 (2005), S. 421-439, und PIERRE-YVES SAUNIER: *Transnational*, in: *The Palgrave Dictionary of Transnational History*, Basingstoke 2009, S. 1047-1055.

<sup>37</sup> PHILIPP THER: Sprachliche, kulturelle und ethnische „Zwischenräume“ als Zugang zu einer transnationalen Geschichte Europas, in: DERS., HOLM SUNDHAUSSEN (Hrsg.): *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Marburg 2003, S. ix-xxix, hier S. ix.

<sup>38</sup> AKIRA IRIYE: Die Entstehung einer transnationalen Welt, in: DERS., JÜRGEN OSTERHAMMEL (Hrsg.): *Geschichte der Welt. 1945 bis heute. Die globalisierte Welt*, München 2013, S. 671-825, hier S. 673.

Berlin, München, Wien oder St. Petersburg waren ein beinahe selbstverständlicher Teil jeder akademisch orientierten Ausbildung.<sup>39</sup> Die Nationalbewegungen profitierten von dieser nationalen Offenheit ihrer Träger, da diese durch ihre Teilnahme an transnationalen Lebenswelten zusätzliche Ressourcen erschlossen. Diese Umwelt der Transnationalität liefert ein bisher kaum verfolgtes Erklärungsmodell für die langfristige Dominanz der Nation.<sup>40</sup> Nichtnationale Orientierungen sollten dabei nicht als Alternativen zu Nationalisierungsprozessen, sondern als deren Ergänzung und Begleitung angesehen werden. So geht Delphine Bechtel hinsichtlich der Juden in den polnischen Gebieten von einem gleichzeitigen Leben in verschiedenen Welten aus.<sup>41</sup> Auch Porter-Szücs betont die Kontextabhängigkeit des jeweiligen Identitätsgefühls um 1900 und warnt davor, Identität als statische Kategorie anzusehen. Er betont, dass diese nicht durch Sein, sondern durch Handeln entstehe.<sup>42</sup>

In dem vorliegenden Themenheft stellen sich mehrere Autoren und Autorinnen dieser Herausforderung. Sie wurden angefragt und eingeladen, ihr im Rahmen vergangener und laufender Forschungsprojekte gesammeltes empirisches Material aus diesem Blickwinkel (neu) zu betrachten. Die Ergebnisse wurden auf einem Workshop, der im Rahmen der Jahrestagung der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen im März 2014 am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität zu Köln durchgeführt wurde, diskutiert und anschließend überarbeitet. Anregungen gingen dabei sowohl von den Kommissionsmitgliedern als auch von den als Kommentatoren eingeladenen Gästen Stefan Rohdewald und Börries Kuzmany aus. Wie bei allen Gemeinschaftsprojekten konnten nicht alle Ideen in die Tat umgesetzt werden, auch weil einige der angefragten Autoren wegen anderer Verpflichtungen absagen mussten. Besonders zu bedauern ist, dass sich kein Beitrag mit dem ehemaligen preußischen Teilungsgebiet beschäftigt. Hier wäre beispielsweise eine Analyse katholischer Priester als Träger der (polnischen) Nationalbewegung sehr reizvoll gewesen. Hier ist jedoch nicht der Ort, um nicht verwirklichte Projektideen zu bedauern. Die Einleitung des vorliegenden Themenheftes soll vielmehr dazu genutzt werden, die Positionen der folgenden Beiträge im Gesamtgefüge des Konzeptes der Transpolonität sowie in den jeweiligen Forschungstraditionen zu verorten.

<sup>39</sup> Für das Studium in Deutschland siehe vor allem WITOLD MOLIĆ: *Polskie peregrynacje uniwersyteckie do Niemiec 1871-1914* [Polnische Universitätswanderungen nach Deutschland 1871-1914], Poznań 1989, sowie dessen zahlreiche weitere Publikationen zu diesem Thema.

<sup>40</sup> CONRAD (wie Anm. 36), S. 330.

<sup>41</sup> DELPHINE BECHTEL: *Żydzi w miastach pogranicza. Stereotypy określające ich złożoną tożsamość w latach 1897-1939* [Juden in Grenzstädten und die ihre komplexe Identität bestimmenden Stereotypen in den Jahren 1897-1939], in: TRABA, *Stereotypy i pamięć* (wie Anm. 25), S. 110.

<sup>42</sup> PORTER-SZÜCS (wie Anm. 12), S. 29 f.

Am Beginn steht ein medizinhistorischer Beitrag über die Cholerabekämpfung im Königreich Polen in den 1890er Jahren. Dabei wird mit den Ärzten eine Berufsgruppe in das Blickfeld gerückt, die in der Ostmitteleuropaforschung bisher wenig Aufmerksamkeit erfahren hat<sup>43</sup>, sofern sie nicht als Vorreiter einer Nationalbewegung in Erscheinung trat. Beispielfhaft kann hier auf den Posener Arzt Karol Marcinkowski verwiesen werden, dessen Bedeutung für den Aufbau eines Stipendiensystems für polnische Studierende und bei der Modernisierung der polnischen Gesellschaft viel besser erforscht ist als seine Bedeutung für die Medizingeschichte oder seine Interaktion mit Deutschen und Juden in Posen.<sup>44</sup> Katharina Kreuder-Sonnen fokussiert dagegen auf die wissenschaftlichen Leistungen der Mediziner und untersucht den Beitrag polnischer Ärzte zur Erforschung von Infektionskrankheiten sowie deren Ansätze zu ihrer Bekämpfung und Erklärung. Sie bleibt dabei nicht bei einer bloßen Rekonstruktion der wissenschaftlichen Diskurse und Milieus stehen. Sie kann zeigen, dass das Jüdische von den polnischen Mediziner bis Anfang des 20. Jahrhunderts mehrheitlich als soziale und kulturelle Kategorie verstanden und die Zugehörigkeit jüdischer Ärzte zur polnischen Medizin lange Zeit nicht in Frage gestellt wurde. Auch dank der teilweise führenden Mitarbeit jüdischer Mediziner beim Aufbau einer neuzeitlichen polnischen Medizinschule konnten sich christliche polnische Ärzte ihren „nationalen Aufgaben“ widmen, zu denen sie, wie Kreuder-Sonnen zeigt, zumindest teilweise auch die Ausgrenzung ebendieser jüdischen Mediziner aus ihrer Gemeinschaft zählten.

Der russische und auch litauische Einfluss auf die Transpolonität der gesellschaftlichen Eliten steht dagegen im Mittelpunkt der Studie von Martin Müller-Butz, die sich mit dem polnischen Adel in den russischen Nordwestprovinzen beschäftigt. Dabei wird das in der Forschung oft postulierte Verharren des dortigen Adels in vormodernen Denkschemata in Frage gestellt.

<sup>43</sup> Für das Gebiet der preußischen Provinz Posen hat sich dies in den letzten Jahren durch zwei Dissertationsvorhaben geändert. Für erste Ergebnisse siehe JUSYTNA TURKOWSKA: Im Namen der „großen Kolonisationsaufgaben“. Das Hygiene Institut in Posen (1899-1920) und die preußische Hegemonialpolitik in der Ostmark, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 61 (2013), S. 552-573, und LENNY A. UREÑA VALERIO: *The Stakes of Empire. Colonial Fantasies, Civilizing Agendas, and Biopolitics in the Prussian-Polish Provinces (1840-1914)*, Dissertation University of Michigan 2010. Eine Publikation ist in Vorbereitung.

<sup>44</sup> CHRISTOPH SCHRÖDER: Karol Marcinkowski und das „Towarzystwo Naukowej Pomocy“ in der polnischen Nationalbewegung im Posener Vormärz, in: MARKUS KRZOSKA (Hrsg.): *Die Geschichte Polens und Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert. Ausgewählte Beiträge*, Osnabrück 1998, S. 8-35; WITOLD MOLIK: Wkład pokolenia Karola Marcinkowskiego w rozwój nowoczesnego społeczeństwa polskiego w Wielkim Księstwie Poznańskim w XIX wieku [Der Beitrag der Generation Karol Marcinkowskis zur Entwicklung einer modernen polnischen Gesellschaft im Großherzogtum Posen im 19. Jahrhundert], in: KRZYSZTOF ŚLUSAREK (Hrsg.): *Polska i Polacy w XIX-XX wieku. Studia ofiarowane Profesorowi Mariuszowi Kulczykowskiemu w 70 rocznicę Jego urodzin*, Kraków 2002, S. 23-31.

Müller-Butz zeigt am Beispiel von Hipolit Korwin-Milewski und Jakub Gieysztor, dass die Adligen sehr wohl auf die Nationalisierungsprozesse in ihrer Umwelt reagierten und keineswegs in dynastischen oder ständischen Denkmustern verharrten. Ihre Antwort bestand jedoch nicht darin, sich bedingungslos der polnischen oder litauischen Nationalbewegung anzuschließen bzw. sich an deren Spitze zu setzen. Sie entwarfen vielmehr alternative Ordnungsmodelle bzw. politische Reformprogramme, die u.a. Zivilisation und Region anstatt einer ethnisch oder kulturell verstandenen Nation in den Mittelpunkt stellten.

Eine österreichische bzw. habsburgische Variante der Transpolonität rückt anschließend mit dem Beitrag von Kerstin Jobst in den Fokus. Sie wendet sich der Sozialdemokratie als politischer Gruppe in Galizien zu, die, wie ihre Studie über Ignacy Daszyński zeigt, in intensivem transnationalem Austausch mit der österreichischen Sozialdemokratie stand. Jobst wählt dabei einen sich bewusst von ihrer Dissertation absetzenden Zugang zur Beschreibung der Sozialdemokratie in Galizien. Nicht das Spannungsfeld zwischen Internationalismus und Nationalismus sowie die Haltung zur Nationalitätenfrage stehen im Mittelpunkt<sup>45</sup>, sondern die Teilhabe eines führenden Politikers an transnationalen Netzwerken wie der Sozialistischen Internationalen. Jobst arbeitet heraus, wie er diese Netzwerke unter anderem dazu nutzte, um innerhalb der galizischen Sozialdemokratie einerseits den Internationalismus zu marginalisieren und andererseits ein von ukrainischen Radikalen gefordertes Agrarprogramm zu verhindern, das den polnischen Besitzstand in Ostgalizien gefährdet hätte. Dabei wird geradezu beispielhaft deutlich, dass die transnationale Vernetzung mit dafür verantwortlich war, dass die Sozialdemokratie in Galizien in Phase C des Hroch'schen Modells eine wichtige Kraft bei der Nationalisierung der Massen darstellte, deren Anteil vielleicht sogar höher eingeschätzt werden muss als derjenige der politisch dominierenden Adligen und Konservativen. Daszyński schaffte es, durch seine Erfahrungen und Kontakte in Wien symbolisches Kapital zu akkumulieren, das ihm einen zentralen Platz im politischen Leben der polnischen Nation nach der Unabhängigkeit 1918 bescheren sollte.

Die Lektüre der Beiträge bestätigt die Annahme, dass jene Prozesse und Phänomene, die eingangs unter Transpolonität zusammengefasst wurden, das Potenzial in sich bargen, das Nationale in den beruflichen, sozialen und ökonomischen Beziehungen der Eliten zu stärken. Welche Rolle dies für den langfristigen Erfolg der Nationalismen in den polnischen Gebieten und deren Ausprägungen spielte, kann aber nur durch weitere Forschungen näher bestimmt werden. Das Themenheft und seine Einleitung sind als Anregung dazu zu verstehen.

---

<sup>45</sup> KERSTIN S. JOBST: Zwischen Internationalismus und Nationalismus. Die polnische und die ukrainische Sozialdemokratie in Galizien von 1890 bis 1914. Ein Beitrag zur Nationalitätenfrage im Habsburgerreich, Hamburg 1996.